



# Merseburgische Blätter.

Dritter Jahrgang. 11. Februar.

Ueber Schnellräucherung, nasse Räucherung oder Glanzrußbeize.

(Vergleiche erster Jahrgang Nr. 46, Seite 279 dieser Blätter.)

Ein wichtiger Gegenstand in der Hauswirthschaft, besonders in der bürgerlichen und ländlichen, ist das Geräucherte, das einer großen Menge von Menschen den größten Theil des Jahres über als Hauptfleischspeise dient. — Die Erfindung, das Fleisch durch Räuchern auf lange Zeit haltbar zu machen, verdankt ihren Ursprung den ältesten Zeiten und findet sich fast bei allen Völkern der bewohnten Erde, selbst bei den rohesten und ungebildetsten. Allein, wie weit auch die Räucherkunst über die Erde verbreitet ist, und wie viele Jahrtausende sie auch schon geübt worden seyn mag, blieb sie immer auf demselben Standpunkte; und dies kam daher, daß man, wie dies bei so vielen Gegenständen der Fall zu seyn pflegt, über ihr Wesen und ihre Wirkung nicht gehörig nachdachte. Der neuesten Zeit, die über so viele Dinge, welche vormals im Dunkeln lagen, Licht verbreitet und so vielerlei wichtige und nützliche Entdeckungen und Erfindungen zu Tage gefördert hat, war es aufbehalten, auch in dieser Hinsicht eine Entdeckung zu machen, welche von der größten Wichtig-

keit ist. Man forschte nach der Ursache der das Fleisch vor Verderbniß schützenden Kraft des Räucherns und fand sie darin, daß gewisse Bestandtheile des Rauches, nämlich Holzsäure und brennliches Del, sich aus dem Rauche in das zu räuchernde Fleisch hineinziehen, und es so geschickt machen, der Fäulniß und dem Verderben zu widerstehen, und so war der Weg zur neuen Räucherungsart gebahnt. Man brauchte nämlich das Fleisch nur mit jenem Holzessige und jenem brennlichen Dele, oder mit der brennlichen Holzsäure zu behandeln, und es gehörig von derselben durchdringen zu lassen, so erreichte man denselben Zweck, wie beim Räuchern. Diese brennliche Holzsäure aber befindet sich im Glanzruße, oder in dem Ruße, der sich in Oefen (wo nämlich mit Holz, und nicht mit Torf oder Steinkohlen geheizt wird) und Schornsteinen klümpchenweise in festerer Form ansetzt und eine glatte, glänzende Oberfläche zeigt, in großer Menge, und läßt sich durch Wasser aus demselben ausziehen.

Das Verdienst, die aus dem Glanzruße ausgezogene brennliche Holzsäure zuerst zur Beize des Fleisches angewendet zu haben, gebührt dem Königl. Baierschen Oberlieutenant, Herrn Wolfgang Sanson, der seine Erfindung in einem Werkchen unter dem Titel:

„Anweisung zu einer neuen Schnellräucherungsmethode, jede Gattung Fleisches ohne Feuer und Rauch in wenigen Stunden auf nassem Wege äußerst wohlfeil zu räuchern. München.“

Öffentlich bekannt machte. Das Wesentlichste dieser Schnellräucherung, nassen Räucherung, oder eigentlich zu sagen Glanzrußbeizung, wollen wir unsern Lesern hier kürzlich mittheilen.

Das zum Räuchern bestimmte Fleisch wird zuvörderst wie anderes zu räucherndes Fleisch eingesalzen. Am besten geschieht dies nach Herrn Sanson dadurch, daß man Kochsalz und Salpeter in abgekochtem Brunnen- oder erwärmtem Regenwasser auflöst und diese Auflösung über das in ein Pöckelfaß eingelegte Fleisch hergießt und dieses sodann durch die Schraube, oder mit aufgelegtem Deckel und Beschwerung, zusammenpreßt. Zur Salzlake soll man nach ihm auf 25 Pfund Rind- oder Schweinefleisch  $1\frac{1}{2}$  Pfund Kochsalz und 6 Loth Salpeter, zu Kalbfleisch, Zungen und anderem zärteren Fleisch aber auf 25 Pfund nur 1 Pfund Kochsalz und 4 Loth Salpeter nehmen.

Rindfleisch und Schweinefleisch bleibt im Winter nur 24 Tage, im Sommer nur 14 bis 18 Tage in der Salzlake; Kalbfleisch und Zungen im Winter 14 bis 18 Tage, im Sommer 8 bis 12 Tage.

Nach der Salzbeize kommt das Fleisch in die Rußbeize. Die Rußlauge wird auf folgende Weise bereitet. Man nimmt drei Tage vor der Herausnahme des Fleisches aus dem Salze auf 25 Pfund Fleisch 2 Pfund guten reinen Glanzruß, stößt ihn klar und thut ihn mit 6 Maasß abgekochten Brunnen- oder Regenwassers in einen Topf, und rührt die Masse öfters um; am dritten Tage thut man 6 Pfd. Kochsalz dazu und gießt, nachdem dieses sich

aufgelöst hat, und sich die etwanigen Unreinigkeiten zu Boden gesetzt haben, die Lauge zum Gebrauche ab.

Nachdem man das Fleisch nun aus dem Fasse herausgenommen, die Salzlake abgegossen und das Fleisch wieder gehörig ins Faß eingelegt hat, wird die Rußlauge über dasselbe hergegossen.

Rind- und Schweinefleisch bleibt 8 bis 9 Stunden, Kalbfleisch und Zunge 5 bis 7 Stunden in der Rußbeize liegen. Hierauf wird das Fleisch herausgenommen und an einem luftigen Orte frei schwebend, so daß es die Wände nicht berührt, aufgehängt. Nach 2 bis 3 Tagen ist das Fleisch schon zum Gebrauche tauglich und zeigt sich in allen Eigenschaften gerade so wie das geräucherte Fleisch, nur ist es dabei viel schwachhafter und saftiger.

Wer seinem Geräucherten noch einen gewürzhaften Nebengeschmack geben will, der kann beim Einsalzen zerquetschte Wachholderbeeren, klein geschnittenen Knoblauch, Lorbeerblätter, Citronenschalen, Bohnenkraut, Koriander, Blätter von Rosengeranium, Gewürznelken u. s. w. dazwischen streuen.

Auch Ferkel, Gänse, Enten, Truthühner, Hühner und Kapaune, so wie alle Arten von Fischen, lassen sich auf diese Weise räuchern. Alle diese Gegenstände dürfen nicht länger als 1 bis 2 Stunden und zwar ohne Pressung in der Salzbeize liegen, müssen aber dagegen inwendig wohl mit Salz eingerieben werden. Eben so läßt man sie in der Rußlauge nur 1 bis 2 Stunden liegen, jedoch mit Ausnahme der größeren Fische, als des Lachses u. s. w., welche wegen ihres dickern Körpers eine längere Beize erfordern.

Auch die Würste werden auf diese Weise geräuchert. Man legt die Blutwürste, nachdem sie gehörig abgekühlt und abgetrocknet, und die größern gepreßt worden sind, alsbald



in die Rußlauge und läßt die schwächern etwa 2 bis 3 Stunden, die dickeren 4 bis 5 Stunden lang in derselben liegen. Die Cervelat- und Knackwürste können gleich nach der Verrfertigung eingelegt werden.

Diese Räucherungsmethode hat nun vor der gewöhnlichen sehr viele und große Vorzüge. 1) Man kann sie in jedem Hause, ohne besondere Vorrichtung von Rauchfängen, Rauchkammern u. s. w. anwenden, und hat dabei nicht die mancherlei Unannehmlichkeiten und üblen Zufälle, welchen das Fleisch oft beim Räuchern unterworfen ist, zu befürchten; insbesondere sind die Würste nicht der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt. 2) Man kann jede beliebige Quantität Fleisch u. s. w. räuchern, während man sich bei der andern Art nach seinem Belasse richten muß. 3) Man kann auf diesem Wege eben so gut mitten im Sommer, wie im kältesten Winter räuchern. 4) Es bedarf keines besondern Aufwandes im Holz zur Räucherfeuerung. 5) Hat man einen wahren Gewichtsgewinn am Geräucherten, das beim andern Verfahren oft 40 Procent am Gewichte verliert, hier aber nur etwa 10 Procent. 6) Bleibt das Fleisch saftiger und ist um vieles schmackhafter. 7) Ist es dem Verderben durchaus nicht unterworfen, läßt nie Fleischmaden zu, und hält Jahre lang aus, ohne seinen guten Geschmack zu verlieren. 8) Man bedarf nur wenige Stunden, um das Fleisch in den geräucherten Zustand zu versetzen.

Daß aber das auf diese Weise geräucherte Fleisch nicht etwa der Gesundheit schädlich sey, dafür bürgt folgendes, von einem berühmten Arzte und Chemiker ausgestellte Zeugniß:

### Z e u g n i ß .

„Daß das nach der Methode des Königl. chen Herrn Oberlieutenant Sanson bereitete geräucherte Fleisch nicht im mindesten der Gesundheit nachtheilig sey, und daß ich

selbes sehr schmackhaft und viel saftiger, als das gewöhnliche, gefunden habe, bezeuget auf Verlangen der Wahrheit gemäß

Medicinalrath v. Dumhof,  
Stadtgerichtsarzt.“

Gegen das Rauchen der Oefen.  
(Vergl. die Erfindung Seite 357 des vorigen Jahrgangs dieser Blätter.)

In vielen Häusern ist es besonders zur Zeit des Winters eine der größten Unbequemlichkeiten, wenn der Rauch, statt durch die Röhren und Feueressen fortzuziehen, in die Zimmer getrieben wird. Dieses Uebel entsteht bekanntlich am häufigsten dadurch, daß ein die obere Oeffnung des Schornsteins treffender Wind oder Luftzug sich dem Aussteigen des Rauches widersetzt, und zuweilen ein stilles Hervordringen des Rauches durch die Oefenthüre, bei stärkerem Winde aber ein Heraus schlagen der Flamme aus dem Ofen bewirkt. Leicht ist diesem Uebelstande dadurch abzuhelfen, daß man die vier Oeffnungen am Ruffaße des Schornsteins mit beweglichen Klappen versehen, welche eine solche Vorrichtung erhalten, daß sie bei stillem Wetter stets offen stehen; bei windigem Wetter hingegen von der Seite, woher der Wind weht, durch den Wind sich selbst verschließen. — Wind und Luftzug können auf solche Weise den Rauch nicht mehr niederdrücken, der durch die offenen Klappen auf der entgegengesetzten Seite ganz ungehindert abzieht. — In manchen Orten weiß man diesem Uebelstande auf eine noch bequemere Weise zu begegnen. Es sind nämlich die Schornsteine auf einigen Häusern daselbst mit beweglichem Hute von Eisenblech, woran eine Fahne so befestigt ist, daß sich nach ihrer Richtung der ganze Hut durch den Wind leicht bewegt, versehen. Der Hut hängt und bewegt sich auf einem eisernen runden

Stabe; gerade unter, d. h. nach der Richtung, der Fahne befindet sich an dem Hute die Oeffnung zum Abziehen des Rauches, die stets von der Fahne nach dem Lauf der Winde gekehrt, von demselben nicht getroffen und folglich auch das Niederdrücken des Rauches in den Schornstein verhütet wird, da derselbe auf solche Weise stets freien und ungehemmten Abzug hat.

### Reichthum der Musik.

Die Ordnung von vier aufeinanderfolgenden Tönen läßt sich (ohne einen Ton mehrmals anzuschlagen und ohne die Bindungen, Accorde u. s. w. zu rechnen), 24 Mal verändern. Die Ordnung der (ganzen und halben) Töne von drei Octaven läßt sich

1,553,309,269,926,479,778,482,452,132,691,  
334,400,000,000

Mal verändern. Wenn ein Musicus eine Veränderung in einer Secunde durchspielte, so müßte er über

49,494,839,863,219,171,057,916,471,888,  
994,621

Jahre ununterbrochen fort spielen. Wenn man alle diese Combinationen auf gemeines Notenpapier schreiben wollte, so braucht man dazu über

258,884,878,321,079,963,080,408,688,744,  
855,573,333,333

Bogen. Wenn man endlich mit diesem Papiere die ganze Erde fest einwickeln könnte, so würde es eine Rinde bilden, welche um

1,594,683,515,577,950

Mal dicker wäre, als die Entfernung der Sonne von uns beträgt.

Daraus ersieht man, was es für ein Wunder seyn muß, aus diesen endlosen Combinationen eine alte bekannte wieder zu finden, und doch bringt es mancher Compositeur dahin, daß wir sie oft reihenweise aufmarschiren hören!

J. B.

### Die Pfarrerrwahl.

Ein Bischof von Ermeland von dem Litthauischen Geschlecht der Grabovsky, soll mehrere Sonderbarkeiten gehabt haben; aber er äußerte sich auch zuweilen als ein sehr scharfsinniger Mann. Einst hatte er eine sehr gute Pfründe zu vergeben. Es wurden ihm, den Statuten gemäß, drei Candidaten vorgestellt, unter denen er einen zur besagten Pfründe wählen sollte. Der Bischof erklärte ihnen die Nothwendigkeit, sie, da geistliche Amtspflichten mit dieser Pfründe verbunden seyen, erst einige Zeit, um ihre Charactere und Fähigkeiten kennen zu lernen, unter seinen Augen zu behalten. Die Candidaten gestanden das zu und thaten einige Wochen lang ihr Möglichstes, die gute Meinung des Bischofs zu erwerben. Zu der anberaumten Zeit stellten sie sich wieder dem Bischof vor, und dieser sagte nun zu ihnen: „Sie haben ohne Zweifel Ihre theologischen Studien sorgfältig gepflogen, ich lasse sie also unberührt, und will, nach dem Beispiel unsers Heilands, Ihnen nur ein Paar einfältige Fragen aus dem gemeinen Leben vorlegen: Was würden Sie, wandte er sich an den einen der Candidaten, was würden Sie thun, wenn Ihnen ein schwer beladenes Lastthier anvertraut wäre, um es zu einer bestimmten Zeit an einen bestimmten Ort zu führen, und solches nahe am Ziele der Reise unter der Last zu erliegen drohte?“ — „Ich würde, antwortete der Candidat, so lange darauf loshauen, bis es den kleinen Weg vollends gemacht hätte.“ — „Nun, das wäre so ziemlich militärisch,“ bemerkte der Bischof. „Und Sie, junger Mann!“ fragte er den zweiten. — „Ich würde ein zweites Maulthier oder einen Karren mietthen, die Ladung dem Lastthiere abnehmen, und zur rechten Zeit an Ort und Stelle bringen.“ — „Nun, und das arme Lastthier, wo blieb



das?“ — „Ja, für dieses mietete ich einen Mann, der es nachführte.“ — „Gut, dazu bedarfs aber einen stets vollen Beutel. Und was thäten Sie in gleichem Falle?“ fragte er nun den dritten Bewerber. — „Ja, lieber Gott! ich nahm dem Esel so viel wie möglich von seinem Gepäck ab, und trug' es selbst, damit wir glücklich ans Ziel kämen.“ — „Und Sie sollen die Pfründe haben! rief der Bischof fröhlich, denn sie haben gefühlt, daß es unsere Pflicht ist, dem, welcher müde und beladen ist, die Last, selbst auf Kosten unserer eigenen Bequemlichkeit, zu mildern. Handeln Sie diesem gemäß!“ —

### Das Salz und der Schnee.

Das Salz und der Schnee kamen einst zusammen, um sich zu berathen. Während sie sich nun so beriethen, schien dem Schnee, der südlich saß, die verjüngte Kraft der winterlichen Mittagssonne auf den Nacken, und sieh, ein Theil desselben zerschmolz zu Wasser. Das Salz, welches sich nördlich posirt hatte, ward indeß vom rauhen Nordwinde ergriffen, der noch immer um die Fenster brauste, und fing an, bei seinem kalten Hauche zu zerrinnen und sich aufzulösen. So gehts, sprach der steinerne Tisch, der den ganzen Rath mit anhörte: wenn zwei Unbeständige zusammenkommen, so werden ihre Beschlüsse — zu Wasser.

### Wie sinnreich die Maler in Rom sind.

In Rom malt man jetzt die Portraits auf Baum- und Strauchblätter: Liebende auf die Blätter der Pflanze, Je länger je lieber; — Gläubiger auf Bergisweinnicht; — Einfaltspinsel auf Gänseblümchen; — Trunkenbolde auf Epheu; — Feige auf Zitterpappel; — Kofetten auf Balsamine; — Wucherer auf Tausendguldenkraut; — Puzdocken auf beweglichen Süßklee; — Sauertöpfe auf Sauerampfer; — Süßlinge auf Süßholz; — Schma-

roger auf Klettenwurzel; — Recensenten auf Zwiebel; sie machen, daß Manchen die Augen übergehen. — Falsche auf Ragenkraut; — Hinterlistige auf Fuchschwanz; — Koulissenreißer auf Laugenkraut; — Pasquillanten auf gemeine Hundszunge; — Hetären auf Tollkirsche; — Proselytenmacher auf Judendorn; — Satyriker auf Brennessel; — Bankerouteurs auf Thee; — Pantoffelhelden auf Kreuzkraut; — Plappermäuler auf Klatschrosen; — Langweilige auf Mohn; — Künstler auf Weilchen, und Pfuscher auf Lorbeer.

### Was ist ein schöner Zug? —

Wenn eine Schaar wohlgenährter Ochsen langsam über eine Brücke zieht; oder:

wenn die entgegengesetzten Thüren und Fenster eines großen Saals zugleich geöffnet werden, und man da in der Mitte sitzt; oder:

wenn der Waisenknaabe bei der Lotterie den großen Gewinn herauszieht; oder:

wenn in einem großen Hause, sobald man an der Klingel zieht, gleich drei Diener von drei verschiedenen Seiten hereinspringen; oder:

wenn ein junger, hübscher, enggeschnürter Officier vor der Fronte mit Grazie den Degen zieht; oder:

wenn Einer bei einem Armen rasch die Börse hervorzieht und dem Armen ein Goldstück giebt; oder:

wenn Jemand vor einer hohen Person so rasch den Hut zieht, daß er seine Haartour zugleich mit abreißt; oder:

wenn ein schönes Mädchen alle Augen auf sich zieht; oder

wenn ein aufgelegtes Zugpflaster die rechte, vom Arzt gewünschte Wirkung thut; oder:

wenn ein abgemagerter Gaul dennoch einen Schlitten mit sechs Personen im Trabe zieht.

### Kleinigkeiten.

Ein Franzos ging mit einem Deutschen über ein Feld, worauf ein Gespann großer alter Ochsen und ein anderes Gespann kleiner junger Stiere pflügten. Um dem Begleiter sein Mitleid wegen der übermäßigen Anstrengung für die noch zu jungen Thiere so auszu-

drücken, daß die Großen wohl ziehen müßten, die Kleinen aber noch nicht ziehen könnten, sagte er: „Die Gross da Musici, die Klein da Canonici!“

Als es in Paris stark geregnet hatte und auf den Straßen ein starker Morast war, suchte ein Stutzer die trockensten Stellen aus, konnte jedoch auf dem Place Bandôme dem Schmutze nicht mehr ausweichen. Ein dicker Engländer sah des Herrchens Verlegenheit, hob ihn auf seinen Arm und trug ihn auf einen trockenen Fußsteig. Als die Vorübergehenden lachten und der Stutzer gegen den Engländer Schimpfreden austieß über seine Verwegenheit, nahm ihn der Goddam ruhig wieder auf den Arm, trug ihn durch den Morast, setzte ihn wieder auf die vorige Stelle und ging ruhig weiter.

„Heizt ein!“ sagte ein Passagier zu einem einfältigen Marqueur, der erst seit einigen Tagen angenommen worden war. — „Für wie viel Personen?“ fragte der dumme Teufel.

In einer Auction entstand Zänkereiz; sie endete damit, daß Einer Maulschellen bekam. „Nun, Gott's Wunder! — rief ein Jude — der bekommt zugeschlagen, ehe er geboten hat!“

Das Jugendfeuer ist, wie jedes andere Feuer, eine herrliche Sache, aber gewöhnlich wird so unvorsichtig damit umgegangen, daß man sich häufig wenigstens einen großen Theil seines Glücks und Lebens damit in Brand steckt. Es könnte sich darum immer jeder feurige und leicht feuerfangende Jüngling die erste Hälfte des bekannten Nachwächterrufes: „Gebt Acht auf's Feuer ic.“ in doppelter Hinsicht gesagt seyn lassen.

Hippel behauptete einst in einer Gesellschaft: Kein Frauenzimmer schreibe je einen Brief ohne Postscript. Darauf versicherte Frau von N\*: „Mein nächster Brief soll Sie widerlegen.“ — Bald erhielt Hippel eine Zuschrift von ihr. Nach der Namensunterschrift stand: „PS. Ist das nicht wirklich ein Brief ohne Nachschrift?“ — Und hinterdrein: „PS. Wer hat nun verloren? Ich oder Sie?“

Man hat auf einmal herausgebracht, daß der türkische Kaiser von mütterlicher Sei-

te ein Franzos ist. Ein Fräulein Dubuc aus Bretagne in Frankreich machte gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts eine Seereise. Das Fahrzeug wurde von einem türkischen Raubschiffe genommen, die Reisenden wurden in Constantinopel als Sklaven verkauft, und das sechzehnjährige Fräulein Dubuc, die durch ihre Schönheit Aufsehen erregte, wurde die Favoritin des damaligen Sultans. Aus dieser Verbindung entsproß Mahmud II., gegenwärtiger Kaiser der Türken. Seine Mutter empfahl ihm in einem letzten Willen dringend, ihre reichsten Kostbarkeiten ihrer Familie in Frankreich zukommen zu lassen. Der Sultan erfüllte gewissenhaft ihren Willen, und seine Bettern und Basen in der Bretagne hoffen auch zuversichtlich, daß sie der vornehme Vetter aus Constantinopel noch einmal besuchen werde.

Ein junger Mann war von seiner Familie beredet worden, seine Tante zu heirathen. Am Vorabend der Verlobung fand ihn sein Vater auf seinem Zimmer allein, nachdenkend und tiefsinnig. Er fragt ihn: was ihm fehle? „Ich denke darüber nach: ob, wenn ich meine Tante heirathe, ich nicht mein Onkel und der Großonkel meiner Kinder seyn werde?“

## Die Verschwörung.

(Fabel.)

Einst kam den Sternenheeren,  
Dem Mond, dem Himmel selbst es in den Sinn,  
Sich gegen ihre Königin,  
Die Sonne, zu empören.  
Doch, sieh', da trat,  
Als man noch faste  
Den bösen Rath,  
Die Sonne in den Saal —  
Was wird man thun? sie tödten?  
Ach, nein! — der Mond erblaßte,  
Die Sterne fliehen allzumal,  
Den Himmel macht die Scham erröthen. E. F.

## Wie vielen geht's nicht so.

Mit seiner Braut ein Bräutigam  
Ins Brautgemach gar fröhlich kam.  
Die Braut legt ab mit sinker Hand  
Den Kopfschmuck und das Brautgewand  
Und Nadeln, Locken und noch viel. —  
Sie kam damit fast nicht zum Ziel.  
Da senkt der Bräutigam bei sich:  
„Was bleibt am Ende nun für mich?“



### Silbernräthsel.

Wein 1, 2 und 3 ist ein strenger Tyrann,  
Er beherrscht die Schwachen und Thoren;  
Auch verwirrt er gar oft den bedächtigen Mann,  
Der zur Fahne der Weisheit geschworen.

Wir werden von sclavischer Fessel nicht frei,  
So lang uns die Dreizahl befangen;  
Und nirgends ist gültig die 2 und die 3,  
Wenn just 1 und 3 wir verlangen.

Doch lernen wir nimmer für unsere 3  
Die 1, 2, 3 Andern ertragen,  
Und ob es erwiesen 1, 3 für uns sey,  
Nach 2, 3 der Klügern zu fragen:

Es bleibt doch beim Alten, daß Jeder sein 3  
Von 1, 2, 3 nähret und pflüget;  
Daß Jeder, sobald 1 und 3 nur dabei,  
Die 2, 3 sich wohl überleget. —

Wie hart auch die Welt diese 2, 3 oft giebt —  
Die Stimme des Volks ist die rechte:  
Denn wird nicht 1, 2, 3 gehegt und geübt  
In jedem Bereich und Geschlechte?

In jedem! — so muß denn auch unsere Stadt  
Der herrschenden Trias sich fügen?  
Wohl uns, daß ein treffliches Forum sie hat,  
1, 2, 3 mit 2, 3 zu rügen.

Nur möge gehässig die Dreizahl nicht  
Sich gegen dies Blättchen erklären;  
Denn 2 und 3 — wie sie die Billigkeit spricht —  
Kann nie sein Verleger entbehren.

Drum gönnt ihm die dürstige 1 und 3,  
Glaubt nicht, daß zu viel er dran habe;  
Denn wöchentlich liefert das Blatt er frei,  
Und 3 von 1, 3 bekommt Schwabe.  
Merseburg.

Auflösung des Räthfels in Nr. 5: Du.

### Bekanntmachungen.

(45) Bekanntmachung. Den Kindern kann das Schlittensfahren von den Bergen innerhalb der Stadt, und das Knallen mit Peitschen, da beides zu sehr überhand genommen hat, und sehr leicht Gefahr bringen kann, fernerhin nicht gestattet werden. Indem wir Aeltern und Erziehern solches zur Nachricht und Nachachtung hiermit bekannt machen, bemerken wir zugleich, daß die Polizei-Gezantten und Armendiener angewiesen sind, alle Schlitten und Peitschen, welche in der oban-

gegebenen Art gebraucht werden, wegzunehmen, und deren Führer anzuzeigen, worauf der Letztern Aeltern oder Erzieher in eine Strafe von Zehn Silbergrößen verfallen.

Merseburg, den 7. Februar 1829.

Die Polizei-Commission.

(50) Bekanntmachung. Durch einige Hundert Stück Bücher der geehrtesten Schriftsteller wurde vermehrt

Merseburg, im Februar 1829.

die Wagnersche Leseanstalt.

(42) Bekanntmachung. Daß ich das Geschäft meines verewigten Mannes fortsetze, seinen guten Ruf bei allen nahen und fernem Bekannten in der Maasse zu erhalten mich bestens bemühen werde, mache ich hierdurch bekannt, und bitte um Dero ferneres geehrtes Zutrauen.

Merseburg, am 29. Januar 1829.

Die verwittwete Milchsack,  
Buchbinderin.

(43) Verloren. An vergangener Mittwoch, als den 28. Januar d. J., ist auf dem Wege aus dem Neumärkischen Pfarrwehricht, in der Neuschauer Aue belegen, über den Neuschauer Anger weg, durch Neuschau und durch die Neuschauer Gasse, bis in die Vorstadt Neumarkt, eine zweispännige Wagenwinde verloren gegangen; selbige ist daran kenntlich, daß der Schaft in der Mitte schadhaft, mit einem Ziehband befestigt worden, am Fuße statt des gewöhnlichen Beschlages bloß ein schmaler Ring befindlich ist und am Dreher das Holz fehlt. Der Finder wird gebeten, selbige gegen 1 Thaler Douceur bei dem Bäckermeister Nohle in hiesiger Vorstadt Neumarkt abzugeben.

Merseburg, den 2. Februar 1829.

(44) Verloren. Am Mittwoch, den 4. d. M., ist eine grünbunte, seidene Börse mit zwei bronzenen Ringen, und ungefähr einem Thaler Geld, auf dem Wege von der Burgstraße nach dem Neumarkte verloren. Der Finder wird ersucht, diese Börse im Justischen Hause eine Treppe hoch abzugeben, und

soll ihm das darin befindliche Geld für seine Bemühung gelassen werden.

Merseburg, den 7. Februar 1829.

(46) Heu = Verkauf. Eine Parthie gutes Heu ist zu verkaufen Oberburgstraße Nr. 142.

Merseburg, den 6. Februar 1829.

(47) Verkauf. Süße Gersten-Chocolade aus der Fabrik von J. F. Mierhe in Potsdam empfiehlt das richtige Pfund zu 17½ Sgr.

Merseburg, den 9. Februar 1829.

E. Kesperstein.

(48) Verkauf. Sehr schöne Vanille verkauft zu billigen Preisen

Merseburg, den 9. Februar 1829.

E. Kesperstein.

(49) Verkauf. Eau de Cologne von der besten Qualität, das Glas zu 12½ Sgr., eine geringere Sorte, das Glas à 10 Sgr., empfang so eben

Merseburg, den 9. Februar 1829.

E. Kesperstein.

\* \* \* Ein gut gehaltenes Exemplar von Schumanns Staats-, Post- und Zeitungs-Lexicon von Sachsen ic. in 13 Bänden, Ladenpreis des einzelnen Bandes 2 Thlr. 8 Gr.,

ist zu verkaufen; von wem? ist in der Expedition dieser Blätter zu erfragen.

Verzeichniß der in letzter Woche Geborenen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Papiermacher Herrn Arnecke ein Sohn; dem Siebmacher-Meister Herrn Lippold ein Sohn. — Gestorben: der Rector emeritus aus Schaafstädt, Herr Kästner, 73 Jahre alt; die Ehefrau des Strumpfwirkermeisters Herrn Ritter, 47 Jahre alt; der Gürtlergefelle Herlis, 45 Jahre alt; die jüngste Tochter des Handarbeiters Göbe, 9 Monate alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Gestorben: die Ehefrau des Maurers Gärtner, 62 Jahre alt.

Da von mehrern Landgemeinden noch Beiträge

für die evangelische Gemeinde zu Rio de Janeiro

eingehen: so kann die Rechnungs-Ablegung über die empfangenen Gelder und die Absendung der letztern erst mit Ablauf dieses Monats erfolgen.

Merseburg, den 9. Februar 1829.

Die Expedition der Merseburgischen Blätter.

### Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maaß.)

	Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.		Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.
Weizen	2	22	6	bis	2	25	—	Gerste	1	7	6	bis	1	8	9
Roggen	1	25	—	bis	1	28	9	Hafer	—	21	3	bis	—	23	9

Von diesem Kreisblatte wird allwöchentlich ein Stück, abwechselnd zu 1 und zu ½ Bogen, ausgegeben, und am Plage für den Quartal-Abonnementspreis von fünf Groschen (6½ Sgr.) frei ins Haus geliefert. Das einzelne Exemplar 1 Sgr. Alle Ankündigungen von örtlichem Interesse (z. B. Waaren- und Grundstück-Verkaufs-, Vermietungs-, Verpachtungs- und ähnliche Bekanntmachungen; Anzeigen verlornen, gefundenen, gesuchter ic. Gegenstände; Dienstanerbietungen und Gesuche ic. ic.) werden, wenn sie für das nächste Stück bestimmt sind, in jeder Woche bis Montags spätestens 12 Uhr erbeten und zu sechs Pfennig Münze für die gedruckte Zeile berechnet.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.